

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 10

Rubrik: Das meinen Sie dazu. Die Fremdarbeiter assimilieren?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

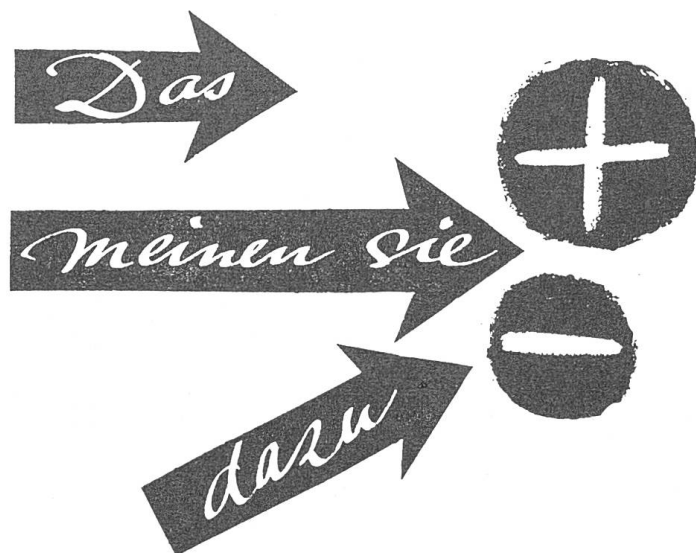
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fremdarbeiter assimilieren?



In der April-Nummer des Schweizer Spiegel forderte Dr. W. K. B. in Z. dazu auf, möglichst viele tüchtige und unserem Land gewogene Fremdarbeiter zu assimilieren. Es gehe auf die Dauer nicht an, sich die Handlangerdienste von Ausländern besorgen zu lassen. Hingegen erklärte W. Pf. in O.-W., ein eingebürgerter Österreicher, solche Assimilation könne meistens erst in der zweiten Generation bis zu einem gewissen Grad gelingen. Im Mai und Juni haben wir einige Antworten veröffentlicht. Es waren fast durchwegs skeptische Stimmen – auch von Italienern selber. Bis 13. Juli nehmen wir noch einmal Beiträge an, in denen Erfahrungen oder Anregungen zu diesem Thema niedergelegt sind. Jene, die uns am interessantesten dünken, werden honoriert. Wir publizieren sie mit Initialen.

Red.

Bestimmt ist die Forderung nach einer methodischen Assimilation von Fremdarbeitern nicht ganz unbedeutend. Doch dürfen die Grenzen eines derartigen Vorhabens nicht übersehen werden.

1. Um die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt zu normalisieren, müßten so viele Ausländer assimiliert werden, daß sich eine weitere Überfremdung der Schweiz nicht verhindern ließe.

2. Auch intensivste Bemühungen würden erst in unabsehbarer Zeit die ersten Ergebnisse zeitigen, die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz bis zu diesem Zeitpunkt kann aber nicht vorausgesehen werden.

3. Niemand vermag mit Sicherheit zu sagen, wie viele der in der Schweiz tätigen Ausländer ernsthaft die Absicht hegen, für immer in der Schweiz zu bleiben, um einmal Schweizer zu werden, bestimmt sind es viel weniger, als in Anlehnung an die Verhältnisse während und nach dem Krieg offenbar vielfach angenommen wird.

Eine Assimilation in sinnvollem Rahmen läßt sich wahrscheinlich nicht durch großangelegte Aktionen, sondern nur durch vorurteilsloses Streben der Schweizer und Ausländer nach einem freundschaftlichen Einvernehmen erzielen. Dies sowohl an der Arbeitsstätte wie auch im sonstigen Verkehr.

P. Sch., Zürich

Positive Erfahrungen ...

Ich bin 30jährig und stamme aus Bologna. Als Vorstandsmitglied der Colonia libera Italiana unseres Dorfes habe ich besonders in der letzten Zeit im Umgang mit Schweizern immer wieder recht positive Erfahrungen gemacht, die auf eine, die Assimilation fördernde Verbesserung des Verhältnisses zwischen Schweizern und Italienern schließen lassen.

In der ersten Zeit nach der Gründung der Colonia libera mußten wir oft schweizerische Firmen, Behörden und auch Privatpersonen um Unterstützung bitten und stießen dabei nicht selten auf Wohlwollen und freundliche Hilfsbereitschaft.

Als wir im Januar dieses Jahres ein Fest für Italienerkinder veranstalteten, wurden wir durch die Freigiebigkeit vieler Schweizer angenehm überrascht. Viele meiner Freunde und Bekannten haben, ermutigt durch die berechtigte Hoffnung auf eine Zukunft freundschaftlichen Zusammenlebens und gegenseitiger Achtung, den Wunsch geäußert, für immer in der Schweiz zu bleiben.

D. P. in Pf.

... und negative

Ich bin eine 45jährige Arbeiterin aus Florenz. Als ich vor drei Jahren aus Italien in die Schweiz einreiste, glaubte ich, die Schweizer als freundliches und loyales Volk kennenzulernen.

Schon am zweiten Tag meines Aufenthaltes wurde ich aber recht eindrücklich belehrt. Ich hatte mich eben an meinem Arbeitsplatz vorgestellt und spazierte gemächlich an einem Spielplatz vorbei, als mir ein Ball vor die Füße rollte. Ich schob ihn seinem Besitzer lachend wieder zu, worauf mir der etwa 10jährige verächtlich vor die Füße spuckte, mich mit unmißverständlichen Schimpfnamen bedachte und dann weglief.

Dieser Vorfall gehört zu den krassesten, die ich bisher erlebt habe; er ist bestimmt zu extrem, um für die Haltung der Schweizer gegenüber uns Italienern charakteristisch zu sein, gibt es doch auch viele nette und anständige Schweizer. Vielleicht mag er aber andeuten, wo unter anderem auch Maßnahmen ergriffen werden sollten, um den Fremdarbeitern die Assimilation zu erleichtern.

M. B. in Pf.

Nicht viel anders als bei Auslandschweizern

Ich bin vielleicht zu wenig lang in der Schweiz zurück, um das Problem voll erfassen zu können. Aber ich habe gesehen, wie Landsleute sich in fremden Ländern innerlich nie ganz assimilieren, sondern ihr Leben lang im Grunde ihres Herzens richtige Schweizer geblieben sind.

In Masana lebte ein Jurassier. Beinahe fünfzig Jahre war er in Afrika, hatte seine Heimat nie mehr gesehen. Aber am 1. August, da sang er die Heimatlieder mit Inbrunst. Und wenn jemand in die Schweiz ging, rührte es ihn jedesmal sehr. Dabei hatte er sich ganz dem Rhythmus Afrikas angepaßt, seine Söhne und Töchter waren richtige Südafrikaner die zur Schweiz überhaupt keine Beziehung hatten. Um ihm Freude zu bereiten, machten wir öfters am Sonntag einen Jaß. Eine schottische Krankenschwester schaute oft zu und hätte furchtbar gern jassen gelernt. Aber niemand von uns wollte sie lehren. Wir sagten, dazu brauche es eine schweizerische Mentalität. Wir wollten unseren Nationaljaß nicht preisgeben.

Wirklich assimilieren tut sich erst die Generation, die im Land aufgewachsen ist. Kinder von Missionaren, die doch sehr oft Gelegenheit haben, mit ihren Eltern in gewissen Zeitabständen die Schweiz zu besuchen, fühlen sich nicht an diese gebunden, sondern

an die zweite Heimat, deren Sprache sie durch die Schule und die Kameraden stärker prägt als jene der Eltern daheim. Viele Missionare bleiben oft nach ihrem Rücktritt in Afrika, weil ihre Kinder sich dort Heim und Zukunft aufgebaut haben. Es ist ganz erstaunlich, wie man die Wurzeln einfach in dem Boden läßt, wo man seine Jugendzeit und die ersten Lebensindrücke gesammelt hat. Das ist bei Schweizern so, und das wird auch bei Italienern, Spaniern und Türken nicht viel anders sein. Man bleibt mit der Jugendscholle verbunden, auch wenn man aus materiellen oder anderen Interessen vielleicht sich eine andere Staatszugehörigkeit zulegen mag. Deshalb ist es richtig: Warum sollen diese Fremdarbeiter sich nicht auch als Nichtschweizer ins hiesige Leben einfügen? Echte Schweizer werden können höchstens ihre Kinder, die hier in die Schule gehen und durch die Sprache der Mentalität des Landes näher kommen.

Ich glaube, gerade gute Fremdarbeiter werden auch mehr in ihrem Heimatland verwurzelt sein als oberflächliche Charaktere, die nirgends feste Wurzeln haben. Gerade sie werden ihrem angestammten Land die Treue besser halten, auch wenn sie bei uns das Brot verdienen. Auslandschweizer, die es im Ausland zu etwas gebracht haben, behalten eine Anhänglichkeit an die Heimat, die oft rührend ist. Warum sollte das bei Italienern und Spaniern anders sein? Der Mensch ist immer noch ein vielschichtiges Wesen, dessen Tiefen man nicht einfach aus äußeren Interessen auf ein anderes Geleise manövrieren kann. Wie W. Pf. sagt, es wäre ein fragwürdiges Unterfangen, wenn man Leute äußerlich zu Schweizern machte, die innerlich nicht als Schweizer empfinden und bei irgend einer Kriegsgefahr sich instinktiv auf die Seite stellen würden, der sie im Herzen noch zugehören. Darum: lassen wir lieber die Fremdarbeiter auch als Nichtschweizer sich bei uns heimisch fühlen!

Wichtiger, viel wichtiger aber noch wäre meiner Ansicht nach, wenn wir Schweizer selber uns wieder etwas mehr auf unser Schweizertum besinnen würden und darauf, daß die Stärke eines Volkes immer noch der Geist ist – und nicht die Masse der Goldbarren, die in einer Nationalbank aufgestapelt sind. Hier ist es, wo wir umschalten sollten, da käme alles andere von selbst! So aber leben wir in einer Heimat, von der wir bald nicht mehr wissen, wie lange sie uns noch gehören wird.

I. K. in B.